

Berungspreis:
Für Dresden vierjährlich 3 Mark 50 Pf., bei
den Kaiserl. deutschen Postanstalten vier-
jährlich 3 Mark; außerhalb des deutschen Reiches
tritt Post- und Stempelschlag hinzu.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Schrift 20 Pf. Unter „Eingemeldt“ das Zeichen 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernstaats entspr. Lautung.

Erscheinens:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage ab
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für die Monate August und September werden zum Preise von 1 M. 70 Pf. angenommen für Dresden; bei der unterzeichneten Expedition (Zwingersstraße Nr. 20), für auswärts: bei den betreffenden Postanstalten zum Preise von 2 M.

In Dresden-Neustadt können Bestellungen abgegeben werden in der Hofmusikalienhandlung des Herrn Adolf Brauer (F. Plötner), Hauptstraße 2 und bei Herrn Kaufmann C. Siegmeyer (Albertplatz am Alberttheater), woselbst auch Ankündigungen zur Verförderung an unser Blatt angenommen werden, und bei welchen ebenso wie bei Herrn Kaufmann E. Eschler, in Firma Oskar Schröder Nachf., Pillnitzer Straße, Ecke Ziegelstraße, dem Bahnhofsbuchhändler Herrn Weigand (böhmisches Bahnhof), Herrn Kaufmann Simon, Cirensstraße 24, Ecke Pillnitzerstraße, Herrn Kaufmann August Bensch, Schwedtergäßchen 2, Ecke der Hauptstraße, und Herrn Kaufmann Lebrecht Wessner, Prager Straße 50, einzelne Nummern des „Dresdner Journals“ zu haben sind.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.
Fernsprech-Anschluß Nr. 1295.

Amtlicher Teil.

Dresden, 7. Juli. Se. Majestät der König haben den ordentlichen Honorarprofessor der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig Dr. phil. Adolf Mayer zum Professor Ordinarius in genannter Fakultät Allergnädigst zu ernennen gerath.

Dresden, 22. Juli. Se. Majestät der König haben dem Bürgerschullehrer Carl Heinrich Geyer in Zweifau das Verdienstkreuz Allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Koburg, 26. Juli. (Tel. d. Dresden. Journ.) Prinz Ferdinand von Bulgarien ist hier angekommen.

London, 25. Juli, nachts. (W. T. V.) Das Unterhaus nahm in zweiter Lesung die Helgoland-Bill mit 209 gegen 61 Stimmen an. Die Minorität bestand aus den Parnellites und einigen Radikalen.

New-York, 26. Juli. (Tel. d. Dresden. Journ.) Die Truppen von Guatemala haben bei Coatepeque Chingo gegen die Truppen von San Salvador gekämpft. Es verlautet, die Streitkräfte San Salvadors seien aus Guatemala herausgeworfen worden. Beiderseits sollen große Verluste stattgefunden haben.

New-York, 26. Juli. (Tel. d. Dresden. Journ.) Eine Depesche des „Herald“ zufolge sandten die Gefechte zwischen den Truppen Guatemalas und San Salvadors bei Rio del Poco statt. Der beiderseitige Verlust beträgt vierhundert Mann. Die Bevölkerung bemächtigte sich der Hauptstadt Guatemaclas. Es wurde eine Polizeimacht zur Sicherung der Stadt organisiert.

Feuilleton.

Die Muttergottes von Bickenstein.
Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen.

Von Friedrich Döla.
(Fortsetzung)

Als die beiden eine ziemliche Strecke Weges zwischen sich und den Wirtsgarten gebracht hatten, blieb der Jäger stehen und schaute dem Mädchen, das noch immer durchaus rückwärts blieb, mitleidig in das verfärbte Gesicht. „Aber Wabbel“, sagte er sanft und streckte ihre Hand, „was ist Dir denn nur g'rod' eingfallen, daß Du in einem solchen Aufzug zum Tanzen gehst! Du siehst ja g'rod' aus, als wenn Du von einer Wasseroberin wärest.“

„Also gefall ich Dir auch net!“ unterbrach Waben betrübt den Jäger. „Und ich hab' noch g'meint auch, ich thät schöner aufsehen als alle andern Madeln!“ – „Getanzt hat er auch net mit mir, der Simer“, fuhr sie lächelnd fort, „weil ich ihm zu naß gewesen bin! Jetzt wird er mich auch niemals heiraten wollen, und was soll ich noch anfangen mit meinem Kind?“

„Ja, was bild's Dir denn da wieder ein, Wabbel“, sagte der Jäger. „Weiß es denn schon wieder niemals, daß Dein Kind damals gestorben und der Bucherbaue schon lang verheiratet ist?“

„Es ist net wahr“, flüsterte die Irre dem Jäger, den sie zu sich niedergzog, ins Ohr. „Mein Kind lebt, sag' ich Dir.“

„Sag' Dir doch keine solchen Flaschen in den Kopf“, fiel ihr aber der Jäger ins Wort, „ich hab's

Dresden, 26. Juli.

Die Lage im Osten.

In der letzten Zeit gingen wiederholt Gerüchte durch die Blätter, die dem Glauben Vorbehalt zu leisten geeignet waren, daß in dem europäischen Wettermittel am Balkan sich ein schweres Unwetter zusammenziehe, welches für den Frieden Europas leicht von den verhängnisvollen Folgen sein könnte. Bald hielt es König Milan von Serbien bereit einen Staatsstreich vor, um den Radikalismus die Macht aus den Händen zu nehmen und selbst wieder die Bügel der Regierung zu ergreifen, bald wollte man wissen, daß Prinz Ferdinand von Coburg entschlossen sei, zurückzutreten, weil er sich den Schwierigkeiten der Lage in Bulgarien nicht mehr gewachsen fühlte und bald wurde wieder die Nachricht verbreitet, daß Bulgarien auf dem Sprunge stehe, seine Unabhängigkeit zu erlangen, und daß ein allgemeiner Krieg die unausbleibliche Folge eines solchen Schrittes sein werde. Alle diese Gerüchte, welche zum Teil bloßer Leichtfertigkeit, zum Teil auch wohl böser Absicht entstanden waren, sind heute keineswegs vollständig verstramt und der Horizont gewichen, doch zur Zeit noch keiner Richtung hin irgendwelche Särendungen des Friedens zu befürchten sind. Diese Zuversicht ist gewiss im vollen Maße gerechtfertigt und auch wir können nur der Überzeugung Ausdruck geben, daß ein vollkommen ruhiger und friedlicher Verlauf des Sommers zu erwarten ist.

Hiermit soll natürlich nicht gesagt sein, daß jeder Vorhersage völlig ausgeschlossen wäre. Die politischen Verhältnisse in dem Balkanlande sind sehr oft selbst nicht im Stande, gegen ein am politischen Horizonte herauszeichnendes Gemüter rechtzeitig die nötigen Vorfahrungen zu treffen oder auch nur die im Schoße der drohenden Wölfe sich bergende Gefahr sofort zu erkennen. Hiermit wird all den Gerüchten der Boden entzogen, welche darauf hinausleiten, daß man sich in Sofia zu einem Schritte nach den angedeuteten Richtungen hin bereits entschlossen habe, und daß ein solcher noch im Laufe des Sommers oder im Herbst beim Zuläumtritt der neuwählten Sobranie vor sich gehen solle. Aus den übrigen Angaben kann Stambulow über die politische Lage sehr freilich hervor, daß der bulgarische Minister trotz dieser Zurückhaltung Bulgariens einen Krieg mit Serbien und einen daraus sich entspinnenden europäischen Völkerkrieg für beinahe unvermeidlich hält, wenn schon er nicht soweit geht zu sagen, daß ein solcher Krieg noch in diesem Sommer zu befürchten sei. Aber wie uns scheint, sieht Dr. Stambulow wohl etwas zu schwer, wenn er meint, daß die russische Regierung selbst Serbien zu einem Kriege mit Bulgarien drängen und den Serben hierbei ihre offene oder geheime Unterstützung zu teil werden lassen willte. Dr. Stambulow schreibt der russischen Regierung die Rolle zu, welche die panislavistische Agitation am Balkan zu spielen übernommen hat. Den panislavistischen Agitatoren ist es allerdings dringender Herzogenwohl, daß Serbien und Bulgarien einander von neuem in die Haare geraten; doch aber die russische Regierung zur Herbeiführung eines Zweistes zwischen den beiden feindlichen Brüdern die Hand bieten und dann selbst daran teilnehmen sollte, um einen europäischen Krieg heraufzubringen, erscheint doch etwas unmöglich. So lange aber eine solche Absicht bei der russischen Regierung nicht vorausgesetzt werden kann, so lange wird auch der Friede auf dem Balkanhalbinsel – von kleineren lokalen Zwischenfällen abgesehen – schwerlich eine ernsthafte Trübung erleiden. Es erscheint darum, trotz der fast pessimistisch klingenden

Ber 3 Jahren aber erhielt ich unbefristbare Beweise, daß Paniza einen hochverrätherischen Briefwechsel mit dem Vertreter einer der Großmächte in Konstantinopel pflegte.

Ich entbot ihm zu mir und zeigte ihm die aufgefangene Korrespondenz. Er brach in Thränen aus und versicherte mich beim Fortgehen seiner Unschuld. Ich befahl die Verhaftung Panizas und der Fürst unterzeichnete den Befehl. Ich hoffe nicht dabei, wie man wohl erzählt hat, als Polizist. Ich erfuhr, wie eine großartige Verschwörung geplant war und nahm dann selbst die Angelegenheit in die Hand und traute niemandem. Thatsoz ist freilich, daß Paniza nur die Kosten aus dem Dienste geholt hat und ein Werkzeug in der Hand furchtbare Männer war. In Bulgarien haben wir ein Sprichwort: „Wüßt Du über einen tieken und gefährlichen Fluß lepen, so schuf einen Karren voran und los ihn die Furt versuchen.“ Nun bei dieser Sache war Paniza der Narr und er hat seine Nartheit mit seinem Leben gebracht.“

Übrigens glaubt ich, daß die russischen Agenten jetzt eingeschlagen haben, daß ihr Spiel in Bulgarien jetzt zu Ende ist. Während ich auf alles von einem so unvorstellbaren Feinde vorbereitet bin, glaube ich, daß sie ihre Operationsbasis noch Belgrad verlegt haben. Ich bin der Ansicht, daß der nächste Schlag sein wird, Serbien zu veranlassen, und anzugreifen. Sollten russische Freiwillige in das serbische Heer einzutreten dürfen, so würden wir auch nicht ohne Freunde sein. Das Resultat des ganzen wäre ohne Zweifel ein allgemeiner europäischer Krieg, in welchem Gott Bulgarien beschützen möge. Wir könnten 200 000 Mann ins Feld stellen, so gut bewaffnet und so brav wie es nur jemals Soldaten gegeben hat. Dann sind auch Bulgaren in Serbien und Macedonien, welche und helfen werden.“

Was diese Auslassung des bulgarischen Ministers zunächst bemerkenswert macht, ist der Nachdruck, mit welchem hervorgehoben wird, daß Bulgarien noch lange nicht daran denken könne, seine Unabhängigkeit zu erlösen. Hiermit wird all den Gerüchten der Boden entzogen, welche darauf hinausleiten, daß man sich in Sofia zu einem Schritte nach den angedeuteten Richtungen hin bereits entschlossen habe, und daß ein solcher noch im Laufe des Sommers oder im Herbst beim Zuläumtritt der neuwählten Sobranie vor sich gehen solle. Aus den übrigen Angaben kann Stambulow über die politische Lage sehr freilich hervor, daß der bulgarische Minister trotz dieser Zurückhaltung Bulgariens einen Krieg mit Serbien und einen daraus sich entspinnenden europäischen Völkerkrieg für beinahe unvermeidlich hält, wenn schon er nicht soweit geht zu sagen, daß ein solcher Krieg noch in diesem Sommer zu befürchten sei. Aber wie uns scheint, sieht Dr. Stambulow wohl etwas zu schwer,

wenn er meint, daß die russische Regierung selbst Serbien zu einem Kriege mit Bulgarien drängen und den Serben hierbei ihre offene oder geheime Unterstützung zu teil werden lassen willte. Dr. Stambulow schreibt der russischen Regierung die Rolle zu, welche die panislavistische Agitation am Balkan zu spielen übernommen hat. Den panislavistischen Agitatoren ist es allerdings dringender Herzogenwohl, daß Serbien und Bulgarien einander von neuem in die Haare geraten; doch aber die russische Regierung zur Herbeiführung eines Zweistes zwischen den beiden feindlichen Brüdern die Hand bieten und dann selbst daran teilnehmen sollte, um einen europäischen Krieg heraufzubringen, erscheint doch etwas unmöglich. So lange aber eine solche Absicht bei der russischen Regierung nicht vorausgesetzt werden kann, so lange wird auch der Friede auf dem Balkanhalbinsel – von kleineren lokalen Zwischenfällen abgesehen – schwerlich eine ernsthafte Trübung erleiden. Es erscheint darum, trotz der fast pessimistisch klingenden

den Äußerungen Stambulows, die politische Lage in Osteuropa als eine solche, welche für die nächste Zukunft, jedenfalls aber für diesen Sommer, zu keinerlei ernsten Bedrohungen Anlaß gibt.

Tagesgeschichte.

Dresden, 26. Juli. Se. Excellenz der Dr. Staatsminister Dr. v. Gerber hat heute eine mehrwöchige Urlaubsreise angetreten.

Berlin, 27. Juli. Se. Majestät der Kaiser befindet sich auf der Rückreise. Die Yacht „Hohenzollern“, begleitet von der Panzerkorvette „Arene“ und dem Kreuzer „Jagd“, ist in Bergern eingetroffen. Se. Majestät der Kaiser bezog sich in Bergern am Land und machte verschiedene Einkäufe am Pelzwerk und Goldschmied. Die Weiterreise Sr. Majestät ist auf morgen mittag festgesetzt. – Am 28. Juli wird der Monarch von Bergern kommend, wieder in Wilhelmshaven eintreffen, jedoch während seines vom 29. bis zum 31. Juli dagebst vorliegenden Aufenthaltes an Bord der „Hohenzollern“ verbleiben. – Am Freitag, den 1. August, tritt alsdann Se. Majestät von Wilhelmshaven aus die Reise über Ostende nach England an. In der Begleitung werden sich befinden: Oberhof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg, Kommandant des königlichen Hauptvartieres Generalleutnant und Generaladjutant v. Wittich, Chef des Marinabataillons Kapitän zur See Fzr. v. Senden-Wibran, Flügeladjutant Major v. Scholl und Major Fzr. v. Sedendorff, Premierleutnant v. Chellius und Leibarzt Generalarzt Dr. Leuthold u. – Die Reise nach Berlin, die in Potsdam wird voransichtlich am 11. August früh erfolgen.

Über den Verlauf des französischen Kontre- admiralens Blanche in Kiel waren falsche Nachrichten durch die Presse gegangen, welche die „Post“ berichtigt: Der Kontreadmiral Blanche ist Chefsommandant der französischen Seestation von Island (Schutz der dortigen französischen Fischarten); er traf, aus Toulon kommend, mit seiner Gemahlin und Begleitung am letzten Freitag in Kiel ein, wo er bis zum Sonntag im Hotel „zum Krouppring“ logierte. In der Nacht zum Montag reisten der Admiral nebst Gemahlin mit dem dänischen Dampfer nach Kopenhagen, wo sie am anderen Morgen eintreffen und im Hotel „Kongen af Danmark“ Wohnung nehmen. Der Admiral wird sich an Bord des bereits längere Zeit in Kopenhagen liegenden französischen Kreuzers „La Monette“ auf seine Station begeben. Die Mitteilung, daß der Admiral mit Erlaubnis des Chefs der Marinestation der Ostsee, Viceadmiral Knorr, die Gefangenanstalten zu Friedrichsort besichtigt habe, ist durchaus ungünstig, da der Marinestation die Anwesenheit des französischen Offiziers offiziell nicht bekannt war.

Vor 1870 war Elsass-Lothringen nur durch die alte Eisenbahnbrücke Straßburg - Kehl und die Schiffbrücken Hüningen-Alsbach und Kehl mit dem badischen Nachbarlande verbunden. Angesichts der dringenden Notwendigkeit, das neuwähnte Reichsland in möglichst enge Beziehung mit Altbayern zu bringen, wurden jedoch von der deutschen Verwaltung eine Reihe neuer Rheinübergänge hergestellt, nämlich die Eisenbahnbrücken bei Hüningen, Eichwald-Reuenburg und bei Alsbach, sowie die Schiffbrücken bei Eichwald-Reuenburg, Markolsheim-Söbbach, Schönaus-Weisweil, Rheinan-Kappel, Gersheim-Ottenheim, Gomsheim-Freistett, Drusenheim-Greiffen und Selb-Pittersdorf. Dagegen ist die schon anfangs der siebziger Jahre für notwendig erklärt Erweiterung der Straßburger Schiffbrücke durch eine feste, dem Wagen- und Personenverkehr dienende Brücke bis jetzt immer noch ein stummer Wunsch geblieben. Inzwischen hat der Ver-

bau und funktionierte im Strahl der Sonne. Der

Morgenwind stach über die Bergeshöhen und bewegte leise die Blätter der hohen Tannen, die auf das mit

Steinen beschwerte Dach einer Sennhütte niederhingen, welche zu ihren Fußen auf grüner Matte lag. Es war die Bucheralm und vor der Hüttenhütte auf der Bank saß die Sennin, welche die Hände im

Schoße gefaltet hatte und traurig zu den raschenden Baumzweigen emporhob.

„Ja, was muß ich denn jetzt da seh'n!“ ließ sich plötzlich eine Stimme aus der Hütte vernehmen, und auf der Thürzelle erschien die Gestalt einer Alten, welche die Arme in die Seiten stemmte und Kopfschütteln auf das Mädchen niederblickte. „Das ist net übel, meiner Seel!“ Zuerst hat er sie verführt, nachher hat er sie im Elend und in der Schande losen lassen und über das hat sie z'legt den Verstand verlor'n. Aber die Straf dafür, denkt' ich, wird ihn früher oder später schon noch treffen.“

Er verließ die Hütte und bog in einen Seitenwald ein, der über blumige Wiesen nach dem Forsthaus führte, das am Ende des Dorfes auf einer Anhöhe lag und dessen mit einem Hirschgeweih geschmückter Giebel über einer Gruppe von Obstdämmen emporragte.

II.

Ein herrlicher, taufrischer Morgen leuchtete über die Berge herein, die Sonne übergoss mit goldenen Strahlen die Häupter der Bergriesen und rosige Wölken umschwanden die Felsenküste des gewaltigen Wendelsteins. An den Gräsern und Baumzweigen hingen unzählige Taxperlen, die wie flüssiges Gold

fließen wollten. „Sie sind ja wunderschön!“ sagte die Alte und etwas wie ein Lächeln huschte über ihre runzigen Züge. „So, über was hast denn noch jetzt nachgedacht? Hast Kalender g'macht oder Dir ausgemalen, wie schön's wär, wenn bald a Hochzeit bei Dir anlopt?“ (Herrnweg folgt)

lebt zwischen Straßburg und Neßl solche Ausdehnung angenommen, daß die bestehende schmale Schiffbrücke, welche ohnedies bei Hochwasser und beim Durchgang von Schiffen abgefahren werden muß, den Menschen nicht mehr zu bewältigen vermögt. Bei außerordentlichen Auflössen ist, wie bei der kürzlich in Straßburg abgehaltenen landwirtschaftlichen Ausstellung zu Tage trat, das Vertrauen der jüngsten Bretterbrücke geradezu lebensgefährlich. Es erklärt sich daraus, daß in der Lokalpresse immer wieder auf die Notwendigkeit eines festen Überganges hingewiesen wird. Die Kosten werden auf nur 2 000 000 Ml. berechnet, welche zu gleichen Teilen auf Elsaß-Lothringen und Baden zu verteilen wären. Für die reichsständische Verwaltung würde noch dadurch eine Entlastung eintreten, daß die Stadt Straßburg und der Bezirk Unterelsaß sich durch Beihilfen an den Baukosten beteiligen würden.

— Ein am 18. d. M. in den „Hamburger Nachrichten“ erschienener „Über die auswärtige Lage“ betitelter Aufsatz — dessen Tendenz dahin ging, Deutschland einen näheren Anschluß an Rußland zu empfehlen — giebt dem bekannten gut unterrichteten Berliner Mitarbeiter der offiziellen Wiener „Polit.corr.“ Gelegenheit zu der nachstehenden beachtenswerten Auslassung:

Wie vor wenigen Jahren sonnens die „Hamburger Nachrichten“ mit vollem Rechte als ein Lokalblatt betrachtet werden, infolge deren Auskünften nur in Hamburg selbst und bei den im Auslande, namentlich auch in überseeischen Ländern wohnndes Hamburger Beachtung fanden. Zur Zeit als die Battenbergfrage in den Vordergrund trat und vorübergehend als die wichtigste in der europäischen Politik betrachtet wurde, erschienen nun aber in den „Hamburger Nachrichten“ Artikel und Notizen, welche vor so guter Kenntnis der Lage zeigten, dieselbe von gewissen Seiten aus so flat befehlte, daß in Deutschland sowohl wie im Auslande die Ansicht trat, daß jene Auskünfte seien sogenannte „inspirierte“ Artikel. Als die Empfehlung vertheilt wurde, bald die deutsche, bald die russische Regierung genannt, stimmte auch beide. Ohne daß annahmehmbare Versuchungen, wie wohl diejenen auch begründet erscheinen mögen, als Thatlichkeit hingestellt werden sollen, ist doch wenigstens davon erinnert, daß die Auskünfte der „Hamburger Nachrichten“, in der Battenbergfrage sich kategorisch mit der Beurteilung bedienten, welche diejenige in Berliner und St. Petersburger politischen Kreisen fand. Es ist nun sicherlich nicht ausgeschlossen, daß geschickt und gut informierte Berichterstatter, welche das Blatt haben mochte, wohl im Stande sein forsteten,

die Tage auch eine „Inspiration“ in Übereinstimmung mit den Ansichten der deutschen und russischen Babiwitze zu beweisen. Eine Thatache bleibt jedoch, daß die Hamburger „Nachrichten“, nachdem die Batteriegefechte, durch deren Schädigung sie die Russenflotte auf sich gezogen hatten, längst von der politischen Bildfläche verschwunden waren, fortzuhören, doch bei jeder Gelegenheit, häufig im Widerspruch zum größten Teile der deutschen Presse, entschieden russischfreudlich zu zeigen, so daß vielleicht bald und an vielen Stellen geradezu als ein Organ der russischen Regierung bezeichnet wurden. Russischfreudlich ist festgestellt, doch damit nicht gegen die Ehrenhaftigkeit des Hamburger Blattes spricht sein soll. Es ist kein Grund vorhanden, weshalb nicht das eine oder andere unabhängige deutsche Blatt im christlichen Glauben aufrichterbare Meinungen hegen und dichten zum Ausdruck bringen sollte, gerade wie es ein anderer nachhaltiges deutsches Blatt giebt, dessi Unabhängigkeit über jeden Zweifel erhaben ist und das sich wiederholt bei Aussprüchen von Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und Frankreich auf Seite der Franzosen gestellt hat.

Trotz der von ihnen eingenommenen Stellung in der deutschen Presse waren jedoch die „Hamburger Nachrichten“ so plausibel wieber in Vergessenheit geraten, als ob dieselben nach dem Rücktritt des Fürsten Bielmann verschiedene Artikel brachten, die ganz allgemein, und hier und da noch mit Recht, auf Geogenbungen des vormaligen Reichslandes zurückgeführt werden. Dies hat nun aber zu einer gewissen Unklarheit und in einigen Fällen fächerlich auch zu Widersprüchen geführt. Deshalb während es auf der einen Seite zweifellos ist, daß Fürst Bielmann unmöglich sich alle Ausführungen eines ihm befreundeten Blattes verantwortlich gemacht werden kann, ist andererseits bei seinem Artikel, der in einem jüdischen Blatte erscheint, die Möglichkeit abgeschlossen, daß er von ihm herühre. So ist es auch geskommen, daß der erwähnte Artikel „zur auswältigen Lage“ bald den Fürsten Bielmann, bald der Redakteur der „Hamburger Nachrichten“ zugeschrieben worden ist, bis die Rehabilitation derselben selbst erkläre, daß der Artikel nicht vom Fürsten Bielmann написан sei.

Unter allen Umständen hat man jedoch jenem Artikel an vielen Stellen eine solche Bedeutung beigegeben. Wenn der Schriftsteller nichts weiter als eine realistische Kündgebung war, so paßt er einfach in den rassenfreudlichen Rahmen, in dem das genannte Blatt seit Jahr und Tag arbeitet, und bietet nicht mehr als jeder andere Heftartikel eines größeren Blattes Veranlassung zu eingehender Besprechung und Widerlegung. Freiwillige politische Tugendreise kann dem Artikel in diesem Fall nicht beigelegt werden; röhrt derselbe aber vom Füchsen Wissenschaft her, so darf man bei aller Achtung, die man den Meinungsäußerungen des größten Staatsmannes unserer Zeit über politische Fragen schuldet, nicht vergessen, daß derartige Kündgebungen auch dem Rücktritt des Fürsten Bismarck in das Privatleben angehört haben, mahnend für die jetzige deutsche Regierung zu sein, ja daß der Fall nicht ausgeschlossen wäre, wo sie im Widerstreit zu den Ansichten der Regierung ständen. Dies würde jetzt auftreten, denn es kann darüber kein Zweifel bestehen, daß die in dem bezüglichen Artikel der „Hamburger Nachrichten“ ausgesprochenen Ansichten sich nicht minder von der britischen Regierung deuten, da diese unentwegt den Standpunkt einnimmt, daß es im Interesse Deutsch-

„Der Prinz von Homburg“. Nach archivalischen und anderen Quellen von Dr. Joh. Jungfer. Berlin Berlin von Kurt Probstwald. (Schluß in Nr. 170.)

Hier hinter Vinum, wo Wrangel jetzt Stellung genommen hatte, erweitert sich das Ländchen und ragt zwischen dem havelländischen und dem Rhinluch als eine größte Insel hervor; an dem nördlichen Ende längs des humpfigen Rhinaufers führte die Straße von Vinum über Hakenberg und Tarnow nach

Homburg bedrängte die Schweden beständig so hart, daß Wrangel auch diese zweite Position nicht lange behauptete, sondern sich bald weiter bis vor Halsenberg zurückzog und hier zum dritten Mal Front mache. Seine linke Flanke wurde durch das Mühelich gebedste, die rechte zog sich bis zu kleinen Sandhügeln, spärlich mit Fäden bewachsen, dahin; aber der schwedische Feldherr beging den verhängnisvollen Fehler, diese Hügel unbeachtet zu lassen, wahrscheinlich weil er seine normale Schlachtordnung nicht stören wollte. Er hätte dort Geschütze aufstellen und zu ihrer Deckung Infanterie verwenden müssen; statt dessen nahm nach der üblichen Taktik die Infanterie die Miete und die Reiterei die beiden Flügel ein. Mit scharfem Blick erfaßte Homburg trotz des starken Nebels welcher immer noch über der Gegend lagerte, in der bloßgegebenen rechten Flanke den Schlüssel der feindlichen Stellung; er schickte deshalb während er

ischen Strung, er hätte drogen, wogegen er gleich die schwedische Front bedrängte, seinen linken Flügel durch das Dethower Gehölz vor und bedrohte durch diese Wendung die Rückzugslinie des Feindes. Bei der Ankunft des Kurfürsten, erzählte Homburg fürchtete er, wieder andere Ordre zu bekommen; aber einer sah, daß die Schlacht in der richtigen Weise

lands, Europas und des Weltfriedens liegt, wenn eine jede der drei Friedensmächte in loyalster Weise nicht nur an dem Vorlaute des Allianzvertrages zwischen Deutschland, Österreich und Italien, sondern auch an dem Geiste festhält, der diesen Vertrag diffiniert und an dessen Ablösung vermauttheitlicher gebrandet hat, als jüngst Völkerland festläßt.

— Die „Conservative Correspondenz“ schreibt folgendes:

Der sog. internationale parlamentarische Kongress ist am Mittwoch in London geschlossen, nachdem er eine Resolution angenommen hatte, welche den Abschluss von Schiedsgerichtsverträgen empfiehlt, „sofort welcher ohne Verunsicherung ihrer Unabhängigkeit und Selbständigkeit die Nationen sich verpflichten würden, die Schlichtung aller Discrepanzen, welche zwischen denselben entstehen dürften, einem Schiedsgericht zu unterbreiten.“ Weiter wurde „vorbehaltlich des Abschlusses allgemeiner Schiedsgerichtsverträge die Einschaltung von Schiedsgerichtsinstanzen in Handels- und anderen Verträgen“ angeregt und die Erhebung eines klüdigen parlamentarischen internationalen Ausschusses von 26 Mitgliedern, der im Sinne der Weisnisse des Kongresses wirken soll, in Aussicht genommen. „Für Deutschland“ — dieser anpruchsvolle Komfort ist ja bei denartigen Delegierungen das Übliche — werden die Herren Böckeler, Barth und Tothen in den Ausschuss gewählt.

Über diese Beschlüsse selbst ist nichts zu sagen, was nicht wiederholt aufgesagt wäre. Die in Aussicht genommenen Schiedsgerichtsverträge würden nicht das Papier wert sein, auf welchen sie geschrieben werden, so lange nicht der alleinige und unter allen Umständen aufrechterhaltene gute Willen, sich an sie zu binden, verbliegt werden kann. Nicht minder utopisch ist die Vorstellung, daß bei Differenzen zwischen zwei Staaten im Gedächtnisse anderer Nationen ohne Widerstreit die Opfer eines Krieges auf sich nehmen würden, um den Widersprüchen mit Gewalt unter dem Spruch des Schiedsgerichts zu begegnen — möglicherweise, behält Ausdrückung eines Streites, der die zur Eingliederung entgegenseitigen Völker gar nicht berührt. Was zur Herausnahme der aus Europa strömenden Weltärusti in das Lande der Zeit etwa geschehen kann, wird und kann nach unserer Überzeugung allein von der Regierung ausgehen und wird, wenn das Glück gut ist, durch die immer weitere Ausdehnung der Bündnisse erreicht werden. Die Freiheit des Beugeschäfts oder Frechten nicht von Fürsten und Regierungen, sondern von „den Nationen“. Das ist auch nicht etwa ein Ideal oder etwas Abenteuerliches, sondern Wirklich und Evident. Denn dieser „internationale parlamentarische Kongreß“ ist seinem Hauptzweck nach — man möchte sich nicht darüber — eine Beauftragung beinhaltende Realisierung des demokratischen Haushaltung und Abdachung der Verantwortung der Regierungsgewalt durch die Parlamente in allen europäischen Ländern, also ein Seidenfaden der Tätigkeit der bürgerlichen Demokratie, ein dem Friedens- und solidarisches internationales Bruderkund.

franz zu dem sozialdemokratischen internationalen Bruderbund. Die schroffer als diek. Befürchtungen, die in Deutschland – ganz entsprechend ihrem nur neugeborenen und vorübergehend verschleierten „krypto-republikanischen“ Sehnen – von der sozialistischen Partei getragen werden, gegenüberstehen, um so bereitwilliger erkennen wir an, daß die Haltung eines Vertreters einer Partei in London in einer nationalen Frage durchaus forensisch genug ist. Ein Parlamentsoffizier aus Frankreich erklärte nämlich in der Debatte, daß Schiedsgerichte wohl möglich seien würden, daß Frankreich aber, so lange Groß-Britannien nicht neutralisiert sei, in seiner gegenwärtigen feindlichen Haltung gegen Deutschland verharrte müsse. Auf diese Auffassung – die, beständig bemerkt, wieder einmal ein interessantes Licht auf die prosoziert nationalen Grundanfassungen und Untergründen wirft, mit denen der Franzose in alle solche „internationale“ Versammlungen eintritt – erwiderte der deutsche Reichstagabgeordnete Dr. Dr. Dohm, daß für das deutsche Volk in dieser Hinsicht nur die grundsätzliche Wahrheit in Rede kommen könne.

Wir legen die Erklärung des grämmatischen Vertrages noch auf dem Stunde fest, weil sieben (in demselben Vertrage wie die vielbegehrte Broschüre *Viertausend konzesse*) eine kleine Schrift erscheinen soll, welche die Herstellung Elias-Botheingens als eines neutralen Staates empfiehlt. Dieser Staat soll mit der Schweiz, mit Luxemburg, Belgien und vielleicht auch Holland alsdann einen Freihandelsvertrag zwischen Deutschland und Österreich bilden. Weiter wird empfohlen, daß Elias-Botheingen „diesen Neutralität der Garantie von ganz Europa anstreben werden soll“ einen Kirchen aus dem Hohenholzensee erhält und mit Deutschland in einem Verbund verbleibe; die Tunsen, die in den letzten 20 Jahren für Erziehungsinstitutionen u. in den Freistaaten verausgabt sind, sollen es an Deutschland zurückkehren. Es verfehlt sich natürlich von selbst, daß Elias-Botheingen unter einem Hohenpolen und im Lande mit Deutschland genau wie heute den französischen Bourbons oder reizen würde, und daß die bejähigende Wirkung, die sich der Verfasser der Broschüre von der Bewirksamkeit seiner Idee verspricht, die reine Einbildung ist. An reellen Wirkungen bleibe nichts als die Demütigung, die Deutschland auf sich nimmt, und die Rödigung, die nicht lange an sich warten lassen würde, das mit schweren Kosten Errungen unter angestrahlter Bedingungen noch einmal zu erobern. Niemand kann dazu, daß der Verfasser seinen Vorschlag selbst mit einigen vollständigen Phrasen über die Vaterlandsfeigheit und Heiligkeit des Rates, die mit unserem Blut an uns getrunken Provinzen an Frankreich auszulöschen, einleitet, so Roate man sich verschont glaubt, über diese Fälle von unausgegorener Logik und Schönheit der politischen Gedanken mit einem Nachschub von Logosrednung überzugehen. Wir haben indessen doch nicht den Mut, mit diesem Eindruck die Sache für abgetan zu halten, die Broschüre scheint und vielmehr mit ihrer Gedankenauflärer und Wahrheitlichkeit der Gegenwart, die unter dem Einfluß dieser Gedanken schon soviel an früher festen Grundbegriffen hat dahinschmelzen lassen, so auf den Leib geschrrieben, daß wir gänzlich darunter zusammenbrechen, ob der Beobachter nicht bei einem Leid des deutschen Publikums sein Glück machen und vielleicht im Laufe der Zeit noch von solchen, die vor ähnlichen marloffen Gedanken bisher ein Kreuz schlugen, als der Weisheit leeren Schluss angegriffen werden wird. Und daran hat uns Ge. Dr.

öffnet war und daß die Entscheidung des Tages auf dem linken Flügel lag. Diesen ließ er sogleich durch Truppen unter Derningers Führung verstärken und auf einem der Hügel, der Überlieferung nach auf dem jetzt sogenannten Kurfürstenberge, die Artillerie auffahren, deren Feuer die schwedischen Linien in ihrer ganzen Länge beherrschte; „mit den Geschützen spielt man in des Feindes Bataillonen, sodass mancher sein Leben lassen musste.“

Aber der Angriff erwies sich; doch auch die Brandenburger erhielten mit Eintreffen frischer Regimenter Verstärkung, und nun wogte auf dem Entscheidungspunkte der Kampf mit solcher Hettigkeit hin und her, daß die höchsten Führer: der Kurfürst selbst, der General

Dollen mit seinem guten heutlichen Wert eine besondere Größe besitzt.

— Die Andeutungen über die Verhandlungen zwischen England und Frankreich wegen der afrikanischen Besitzabgrenzung machen den Eindruck, daß England die mahllosen Ansprüche der Niger-Gesellschaft nicht wider durchdrücken können. Es ist durchaus verständlich, schreibt die „Kölner Sta.“, daß Frankreich es unmöglich als eine That befeindeter Opfermuss anzuerkennen vermog, wenn England darin willigt, daß Frankreich sich die Gambialosse und die innere Sahara mit Timbuktu als sein eigenstes Einflußgebiet zulegt. Dort werden andere als französische Interessen in erheblichem Maße überhaupt nicht berücksichtigt, und Frankreich dürfte dafür allein schwerlich zu einem endgültigen Vertrage auf die Wahrung der wichtigen politischen und Handelsinteressen sich entschließen können, die im Central-Sudan und am Tschadsee in Frage kommen. In der That sind die Franzosen von ihren Besitzungen in Algier und Tunis, am Senegal und am Kongo weit genug nach dem Innern vorgedrungen, um bei der Vergabe jener innerafrikanischen Landstriche an erster Stelle mit in Betracht zu kommen. Wenn man auch nicht sagen kann, daß dieselben unmittelbar den Charakter des „Hinterlandes“ eines jener französischen Küstenländer besitzen, so läßt sich doch nicht verkennen, daß durch die zukünftige Sahareisenbahnhwirtschaftlich und durch die bis Timbuktu und weiter auf dem Niger verkehrenden französischen Kanonenboote politisch ein gewisser Einfluß auf die streitigen innerafrikanischen Gebiete berechtigt erscheint. Wäre demnach der Streit über deren Beherrschung nur unter Frankreich und England anzutragen, so möchte sehr wahrscheinlich sein, wie weit England mit seinen Ansprüchen durchdringen könnte. Der einzige Anspruchsstiel, der hierbei geltend zu machen wäre, ist derjenige der Herrschaft am unteren Niger, wo die jahtham bekannte britische Nigergeellschaft „par droit de conquête“, und zwar im rücksichtslosesten Sinne des Wortes, alle gleichberechtigten Interessen anderer Nationen niederzu treten wußte. Die „N.C.“ macht jedoch darauf aufmerksam, daß gerade in diesen Gebieten auch wichtige deutsche Interessen in Frage stehen, die bei diesen Verhandlungen nicht übersiehen werden könnten, und schreibt: Dieses Gebiet ist unmittelbar nur das Hinterland unseres Kamerun-Kolonialbesitzes und die von Siegel, Böller, François und anderen unbekannten deutschen Ge-

deren immer wieder unternommenen deutlichen Bemühungen um Erschließung dieses Hinterlandes und um Anschließung desselben an den natürlich gegebenen Verkehr nach der Wasserstraße des Säumerweges redet, den den deutschen Anspruch in wirtschaftlicher Beziehung mindestens ebenso sehr, wie die Pläne einer Sahara-Eisenbahn den französischen Anspruch. Nach den für Afrika sich allmählich herausbildenden internationalen Rechtsgrundlagen aber genießt der Anspruch der im Besitz der Küste befindlichen Macht auf das Hinterland ohne weiteres den Vortag. Wir glauben also, daß Frankreich und England über das politische und wirtschaftliche Interessengebiet des Tschadsees unter sich das letzte Wort nicht sprechen können, sondern daß hierbei die Befragung Deutschlands nicht umgangen werden kann.

— Die deutsche Ostafrika-Linie, welche erst im Laufe dieses Jahres gegründet worden ist, hat bereits ihren Betrieb eröffnet. Um dies zu ermöglichen, hat sie zwei auf deutschen Werften aus deutschem Material erbauten Dampfer, die ursprünglich für die hamburgische Firma C. Woermann bestimmt waren, angekauft, nachdem diese Dampfer von dazu entstandenen Besitzern der Reichsregierung untersucht und den Bestimmungen des Subventionsvertrages entsprechend befunden worden sind. Der erste dieser beiden Dampfer, der „Reichstag“, hat, wie schon telegraphisch gemeldet, am 23. Juli, abends 6 Uhr, den Hamburger Hafen verlassen und der Dampfer „Bundesrat“ wird ihm rechtzeitig folgen. Der „Reichstag“ hatte außer voller Ladung 18 Passagiere an Bord, darunter den Gouverneur von Bagamoyo, Soliman ben Nassir, sowie den Postsekretär Steinhagen, welch letzterer dazu ausgesessen ist, deutsche Postämter an der afrikanischen Küste und auf Sansibar einzurichten. Unter den mitgenommenen Waren befinden sich 91 Kisten, aus deren Inhalt in Lamu eine Dampfölgemühle aufgebaut werden soll, sowie eine Locomobile, diverse Wagen, hölzerne Häuser mit den dazu gehörigen Zinndachern u. s. w. Es ist höchst anerkennenswert, daß die Gesellschaft mit so großer Energie bestrebt gewesen ist, ihren Betrieb schon in verhältnismäßig kurzer Zeit nach ihrer Gründung zu eröffnen.

marshall und Homburg ins Handgemenge vermischt wurden. Dieser eilte persönlich dem 69-jährigen Dresdner zu Hilfe; „es ging sehr hart zu; ich bin ehlichemal ganz umringt gewesen. Gott hat mir doch allemal wieder drausgeholfen, und wären alle unsern Stütze und der Feldmarschall selbst verloren gewesen wenn ich nicht ein persons festhielret hätte, darüber denn der redliche Oberst Mörner blieb.“ Dieser erhielt einen tödlichen Hieb von dem schwedischen Oberst Baron Wachtmeister, welcher darauf gleichfalls niedergeschlagen wurde.

Die Schweden bewährten ihren alten Ruf auf glänzendste; aber ihr rechter Flügel wurde aufgelöst, das tapfere Dalwigische Infanterieregiment ganzlich aufgerieben und um 10 Uhr begann Wrangel die Rückzug unter dem Schutz seines noch ungebrochenen linken Flügels. Die Verfolgung des Feindes fiel wieder der Avantgarde Homburgs zu. Doch Röhr und Reiter waren erschöpft; den Tapferen, welche an diesem Tage schon so viel geleistet, verhagten endlich die Kräfte. Sie ließen sich von den frischeren Truppen des Feindes werfen und die Soldaten folgten ihren Offizieren nicht mehr. So gelang es den Schweden, ob wohl beständig verfolgt, Fehrbellin zu erreichen, da früher vom Oberstleutnant Hemmiges verbrannte Brücke wiederherzustellen und mit dem Reste ihres Heeres über den Elbin zu entkommen. Die Sieges

⊕ Wien, 25. Juli. Die tschechische Universität in Prag ist nun vollständig geworden, da, wie schon erwähnt wurde, infolge einer kaiserlichen Verordnung die böhmisch-theologische Fakultät im Jahre 1891 errichtet werden wird. Die alttschechische Presse hebt mit Recht die große Bedeutung dieses Erfolges hervor und dankt in warmen Worten der Regierung, indem sie gleichzeitig der Verdienste gedenkt, die sich ihre Führer Bürger um diese für die Entwicklung ihrer Nationalität gewiß wichtige Angelegenheit erworben hat. Da, das alttschechische Organ „Hlas Matodna“ schwangt sich aus diesem Anlaß auch zu Worten der Anerkennung für die Deutschen auf, indem es betont, „daß die Deutschen und die Regierung in den Ausgleichsvorlagen dem Gleichberechtigungsprinzipielle Geltung zugestanden haben, und so würden bald volle Garantien für die Gleichberechtigung geschaffen werden und die Früchte vieljähriger Arbeit reifen.“ Allein aus dieser tonal klingenden Stimme etwa darauf schließen zu wollen, daß alle Elemente der alttschechischen Partei nun, nochdem sie einen neuen Beweis des Wohlwollens der Regierung erhalten haben, alles daran sejen werden, um das für den Ausgleich verpfändete Wort ihrer Führer einzulösen, wäre verfehlt. Denn die Proger „Politik“ jenes Tschechenblattes, welches bekanntlich auch Anspruch darauf macht, als ein Sprachrohr der Alttschechen zu gelten, äußert sich erst heute wieder dahin: „Keinerlei Terrorismus wird diesen Ausgleich, der die Tschechen unter deutsche Volkmäßigkeit bringen soll, von dem tschechischen Volke erzwingen.“ Die Hoffnung und der Wunsch, der heute von den hiesigen regierungsfreundlichen Blättern geäußert wird, daß die nächste Errungenschaft der Tschechen zur Verhüllung ihrer erregten Gemüter beitragen möchte, haben, wie man sieht, wenig Aussicht. Da den Tschechen in der That ein großer Teil ruhiger politischer Erwagung abhanden gekommen zu sein scheint, ist es begreiflich, wenn ein hiesiges der Regierung nahestehendes Blatt am den morgen in Prog zusammenentrenden deutschböhmischen Volksgaudschuß die Bitte richtet, den Tschechen Zeit zur Besinnung zu lassen und seinerlei überteilte Beschlüsse, namentlich in betreff der Beschilderung der Landesausstellung zu fassen. Ob das deutsche Exekutivkomitee diese Mahnung beobachtet wird, ist freilich eine andere Frage. Im Grunde genommen hätten die Tschechen — so sollte man meinen — seit dem Abschluß des Ausgleiches Zeit genug zur Besinnung gehabt.

¶ Paris, 24. Juli. Der „Siècle“ schreibt über die immer wiederkehrenden Flottenunfälle:

„Zehn Unfälle in wenigen Wochen, das ist sicher kein Zufall für den Schiffbau durch den Staat und die Wachsamkeit der Flottillesoffiziere und Baumeister. Aber nicht allein das Material ist mangelhaft. Was soll man von einem französischen Kriegsschiff denken, das den Holmenringang von Brest nur mit Hilfe eines fremden Bootes durchfahren kann? Was vom Booten Brest selbst, dessen Bohlenmarkte durch die Beschussruhe des Geschwaders in wenigen Tagen zerstört wurden? Die Armatore sind überfüllt mit unrichtigen, veralteten Schiffsgesetzen, aber man darf nicht einmal genug Kohlen im ersten Kriegshafen Frankreichs, um ein Geschwader 14 Tage versorgen zu können.“

Der Marineminister ist infolge der Flottenunfälle zur Übungsslotte nach Cherbourg abgereist. — Trotz der Erklärung des Kriegsministers die Freycinet können sich die Blätter noch immer nicht über die Beförderung des Generals Brugère berühigen. Viele vermuten in dieser Bevorzugung die Hände der radikalen Partei, welche daran arbeitet, ans Ruder zu kommen und den Präsidenten Carnot zu stützen. Andere wieder greifen den Kriegsminister heftig an, der nie Soldat gewesen sei und daher nichts vom Kriegswesen verstehen soll. — Der Abg. Deloncle versucht im "Siecle" das Interesse für die Sansibarfrage neu zu beleben und bedient sich jetzt, da seine Worte nicht mehr verfangen, der Kartographie. Gestern veröffentlichte er zwei Karten, die deutschen, englischen und italienischen Besitzungen vor und nach dem Vertrag vom 17. Juli bezeichnend. Heute stellt er in einer Karte die französische Einflussphäre in Afrika dar, wie er sich dieselbe in seiner Phantasie ausmalt. Nach dieser Karte zieht sich eine Linie von der tunesischen Grenze an um

Kameraden in Zehrbellin ein ehrenvolles Begräbnis fanden.

— So zeigen uns die authentischen und ältesten Berichte den Prinzen von Homburg in der Schlacht von Fehrbellin, einer Schlacht, die für Deutschland so weltgeschichtlich wichtig war und über deren Kleinheit der Heere doch der Leutnant und der Offizier von heute staunen muß. Erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts begegnen wir in Bezug auf den Prinzen von Homburg Teilnahme an dieser Schlacht der Auffassung, daß sein Angriff im Widerspruch mit der ausdrücklichen Ordre des Kurfürsten erfolgte und ohne dessen Hilfe einen verhängnisvollen Ausgang genommen haben würde. Klein Geringerer als Friedrich der Große war es, der diese spätere volksümliche Überlieferung, welche er als Kronprinz bei einem späteren Besuche des Schlachtfeldes kennen gelernt, in die ge-

schichtliche Literatur einführte.
Nach Friedrichs 1751 zuerst veröffentlichten „Mémoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandenbourg“ entzündete sich der Kurfürst nur deshalb zur Unterstüzung des Prinzen, um die drohende Vernichtung seiner Truppen abzuwenden; aber nach dem Siege verzeiht er ihm „die Leichtfertigkeit“, daß Glück des ganzen Staates aufs Spiel gesetzt zu haben. „Si je vous jugeriez selon la rigueur des lois militaires, vous auriez mérité de perdre la vie; mais à Dieu ne plaise que je ternisse l'éclat d'un jour aussi heureux, en retenant le sang d'un prince, qui a été un des principaux instruments de ma victoire!“ — Dem Werke des Königs hat der Baron v. Böllnitz für die Neu-

Tripolitanien und Tigran bis zur Westgrenze Ägyptens, im Westen schließt sie Maroko ein und geht dann am Meer bis nach Senegambien. Alles zwischen Ägypten und dem Atlantischen Ozean, Algerien und dem Guineagebiet, mit Ausnahme einiger kleiner Küstestreifen, liegendes Gebiet beansprucht Hr. Deloncle. Westlich gesteht er England nur dessen Besitzungen am Gambia, der Sierra Leone und an der Goldküste zu, erkennt Liberia und die portugiesischen und spanischen Besitzungen an; die Ausdehnung des Togolandes bis zum Volta dagegen giebt er nicht zu, und zieht die Grenze desselben nördlich wenige Meilen von der Küste. Die englische Grenze beginnt etwa $1\frac{1}{2}$ Grad von Porto Novo und trifft den Niger bei 10° nördlicher Breite und 2° östlicher Länge von Paris. Die östliche Grenze der englischen Besitzungen bildet der 10° nördlicher Breite und der 100° östlicher Länge. Kamerun begrenzt er mit dem 13° östlicher Länge und beansprucht Bornu, Hausa, Bagirmi und den ganzen Tschadsee für Frankreich. Der Sudan schließt sich direkt an Französisch-Congo an. Die Südostgrenze des französischen Gebietes ist das rechte Ufer des Ubangi-Malles bis zum 30° östlicher Länge. Hr. Mibot wird wahrscheinlich bezeichnender als Hr. Deloncle sein, und Deutschland und England werden sich wohl an die Hörmepunkte Deloncles nicht schließen. — Dem „Figaro“ zufolge hat England die Schutzherrschaft Frankreichs über Madagaskar anerkannt, und die englische Regierung bestätigte zwei Bevollmächtigte nach Paris zu senden, die wegen der Abgrenzung des englischen und französischen Einflusses im Sudan verhandeln sollen. — Der Präsident der Republik reist am 18. August nach La Rochelle, um den neuerrichteten Hafen einzumarschieren, und wird bis zum 20. darüber verweilen. Er wird aber nicht, wie gemeldet worden war, in Wattignies den Grundsteinlegung des Denkmals seines Großvaters beiwohnen. — Der italienische Botshofter Graf Menabrea versicherte dem Minister des Außen in dem gestrigen Empfang, daß er keine amtliche Nachricht über den angeblichen Vorfall in Riaza erhalten habe. — Ein Redakteur des „Selair“ hatte eine Unterredung mit dem General Boulanger. Letzterer erklärte, er habe Chincholle (vom „Figaro“) nur zurückgewiesen, weil er sich über ihn zu beschlagen habe. Er gebe es nicht auf, eine politische Rolle zu spielen, namentlich da er weiß, daß die große Masse des Volkes mit ihm sei. Er treibe jetzt seine Politik allein und sei froh, das Band mit seiner früheren Partei gelöst zu haben. Auch die Verbindung zwischen ihm und den ihm früher ergebenen Blättern besteht nicht mehr. Er rede jetzt nicht mehr über seine Pläne, habe aber auf nichts verzichtet. Er wirke im Süden und warte seine Zeit ab. Über seine Zukunft plante sich der General nicht. Er gebraucht den Sommer in St. Malo zu verbringen und im Winter nach dem Süden überzusiedeln.

— 25. Juli. (W. T. B.) Die hiesige chilenische Gesellschaft teilt mit, die Errichtung in den Salpeterdistrikten sei hergestellt, die Nachricht betrifft des Bombardements durch ein Geschwader sei falsch; in Valparaíso seien die Unruhen unter den Streitenden durch die öffentliche Gewalt unterdrückt worden und sei der Verkehr ungestört. — Dem „Tempo“ zufolge befürwortete der höhere Ackerbaurat die freie Einfahrt und Ausfahrt von mineralischen Düngemitteln und von Rohmaterial zur Erzeugung derselben. Ferner befürwortete der selbe Zoll für Talg, verschiedene Rupphölzer, Brennholz, Werbelschuh und Kort. Der Ackerbauminister erklärte, er hoffe die meisten von dem höheren Ackerbaurat befürworteten Zölle nach Approbation im Ministrat der Zollkommission unterbreiten zu können. — In dem Besinden des Generals Saussier ist noch keine Bekanntmachung eingetreten.

Brüssel, 25. Juli. (W. T. B.) Die Repräsentantenkammer setzte in der heutigen Sitzung die Beratung der Vorlage über die belgische Konvention mit dem Kongostaat fort. Houzeau verlangte Auskunft von der Regierung, welche Haltung Frankreich der Konvention gegenüber einnehme. Minister Beernaert erklärte, daß im Jahre 1884 die internationale Kongogesellschaft Frankreich das Vorlaufsrecht zugesichert habe für den Fall einer Veräußerung ihrer Besitzungen am Kongo. Im Jahre 1887 erklärte der Kongostaat der französischen Regierung, daß er Frankreich in bezug des Vorlaufsrechts nicht versichern könne, ob dieses Recht von Belgien nicht bestreiten werden würde. Frankreich bestätigte diese Erklärung und dieser Punkt sei somit geregelt. Die in Beratung befindliche Vorlage beziehe sich auf den Vorschlag des Königs, den

Kongostaat nicht zu verlaufen, sondern ihn Belgien anzubieten. Der König werde noch 10 Jahre fortfahren, jährlich eine Million dem Kongostaat zuzuschicken. Das französische Kabinett habe gegen die Rechte Belgiens keinen Einspruch erhoben und wünsche im Afrika ebenso gute Nachbarschaft mit Belgien zu pflegen wie in Europa. — Nach langerer Debatte wurde schließlich die Konvention zwischen Belgien und dem Kongostaat mit 95 gegen 1 Stimme angenommen.

Rom, 24. Juli. Der russische Unterhändler beim Papst, Hr. Jawolsky, hat jedoch einen längeren Urlaub angetreten. Die Abreise des Hrn. Jawolsky wird allgemein in dem Sinne gehandelt, daß die Unterhandlungen zwischen der russischen Regierung und dem heiligen Stuhle abgebrochen wurden und daß eine Wiederannahme derselben vorläufig nicht abzusehen sei. Es gibt eben gegenwärtig keinen Gegenstand, über den sich zwischen St. Petersburg und dem Papst mit Aussicht auf eine Verständigung verhandeln läßt.

London, 25. Juli. (W. T. B.) Das Unterhaus setzte heute die Debatte über die Helgolandbill fort. Sterenon erklärte, die Regierung habe in dem Abkommen nicht genug Rücksicht genommen auf die zukünftige Entwicklung der Kapkolonie; er werde für die Verwertung der Bill stimmen. Admiral Mayne billigte das Abkommen, England habe für die Abtretung Helgolands weSENTLICHE Befriednisse erhalten. Athelstan Jones billigte das Abkommen, welches die Freundschaft mit Deutschland festigt, da letzteres der natürliche Bandesgenosse Englands sei. Leighton Stanley erklärte, wenn die Regierung nicht die Verstärkung geben könnte, daß die betreffenden nachgebenden Kreise in Südafrika mit dem Abkommen zufrieden seien, könne er nicht für die Bill stimmen. Osborne Morgan erklärte, daß England keine Sicherheit habe, daß es das Protektorat über Sachsen erhalten werde. Temple sprach sich für die Bill aus. Labouchere erklärte, er sei nicht gegen die Abtretung Helgolands, glaube aber, daß England einen genügenden Erfolg dafür erhalte, womit er jedoch nicht sagen will, daß England zu wenig Gewalt in Afrika zulasse. Alfred Pease bestätigte, Benthall befürwortete die Bill. Storey billigte die Abtretung Helgolands, tadelte jedoch, daß England es zum Gegenstand eines Tauschhandels gemacht habe. Harcourt wünschte Auflösung über die Haltung der Regierung betreffs der von Gladstone erprobten konstitutionellen Bedenken. Die liberale Partei wollte die Prärogative der Krone nicht der Krone des Oberhauses überlassen. (Wie aus dem Telegramm an der Spize des Blattes ersichtlich ist, hat das Unterhaus schließlich die Helgolandbill angenommen. Die Ned.)

— 25. Juli. (W. T. B.) Die gestrige Unterhausbberatung über Helgoland bestätigte, daß Lord Rosebery Zustimmung im Oberhause auch für das Unterhaus möggebend geworden ist. Trotzdem übertrachte Gladstones Haltung doppelt, erstens durch die unerwartete Wärme des Tones, womit er das Abkommen billigte, zweitens durch sein Auftreten als Schützer der Prärogative der Krone, welcher er das alleinige Recht diplomatischer Vertragsschließung zuerkannte, ohne nachträgliche Beschränkung des Parlaments. Wie es hierum steht, ist für Deutschland gleichgültig; keinesfalls wird ein Präzedenzfall geschaffen, weil Lord Salisbury angedeutet die gegenwärtige die Genehmigung des Parlaments in die Urkunde aufgenommen hat, was nunzt wäre, wenn die Genehmigung selbstverständlich wäre. Gladstones Einwand erlässt sich daher nur aus dem Gesichtspunkt der Opposition, deren Pflicht es ist, zu appponieren, und nebenbei aus einem gewissen Anger über Salisburys Schläue, der die Genehmigung des Parlaments herausforderte und dadurch späteren Ausstellungen wie der dem Vertrag über Cyprus die Spur abriss. Gladstones Erreichen durch seinen Einwand um eins, nämlich die Vertragung der Beratung, welche ohne die Streitfrage betrifft der Vertragung schon gestern mit der Genehmigung des Vertrags abgeschlossen hätte. Indessen bleibt die Hauptfrage, daß ich neben Rosebourn auch Gladstone, also der Minister des Auswärtigen und der Premierminister eines zukünftigen neuen Kabinetts, den Vertrag als solchen rücksichtslos billigt hat. Er sagte: Ich halte es für meine Pflicht, Lord Salisburys für den Geist, mit welchem er das Abkommen in die Hand nahm, meine unbefriedigte Anerkennung auszusprechen. Betreffs der angeblichen Abneigung der Helgoländer gegen die Abtretung bemerkte er: Ich kann eine handvolle englischer Meinen nicht den Belästigungen der Regierung entgegenstellen. Damit ist das Plebisitiz durch den Oppositions-

sührer gerichtet. Die gestrige Debatte konnte kaum einen günstigeren Verlauf nehmen. — Niemand mißt vorlängig dem Zwist wegen des Robbenfangs in der Behringstraße ernstliche Bedeutung bei. Derselbe wird vielmehr als ein Ausfall der Nachsucht des Ministers Blaine angesehen, der Salisburys nicht verzeiht, daß er ihm Unterordnung der Staatsinteressen unter die Parteinteressen vorgeworfen hat. Sein Organ, die „New-York Tribune“, sagt: Wir sind es müde, amerikanische Interessen durch England in Kanada bedrohen zu lassen. Esster hat die Verantwortung ohne den Mut, letzter keine Verantwortung, aber deko größere Rechtheit. Der hiesige „Daily Telegraph“ schlägt eine Friedensgerichtliche Beilegung durch König Humbert oder Kaiser Wilhelm vor.

Konstantinopel, 22. Juli. Der offizielle „Polit. Corr.“ geht der folgende charakteristische Bericht zu: Die Lage gegenüber Bulgarien ist durch den vorgestern im Hildesheim-Palast abgehaltenen Ministerrat nicht verändert worden. Wenn auch der Sultan dem Beschuß des Kongresses, betreffend die Auflösung zweier bulgarischer Bischöfe nach Macedonien, seine prinzipielle Genehmigung mittels Prothes erteilt hat, so ist doch die Erteilung der Verabschiedung, das heißt der endgültigen Bestellungsurkunde von gewissen Bedingungen abhängig gemacht, zwar nicht in einer ausschließlichen Form, so doch darunter, daß die Ausführung immerhin noch eine Zeitlang aufgehalten werden kann. Es heißt, der Sultan, welcher den Bulgaren geneigt ist, habe verlangt, daß die Mächte, welche sich mit Deutschland verbünden, da letzteres der natürliche Bandesgenosse Englands sei, Leighton Stanley erkläre, wenn die Regierung nicht die Verstärkung geben könnte, daß die betreffenden nachgebenden Kreise in Südafrika mit dem Abkommen zufrieden seien, könne er nicht für die Bill stimmen. Osborne Morgan erklärte, daß England keine Sicherheit habe, daß es das Protektorat über Sachsen erhalten werde. Temple sprach sich für die Bill aus. Labouchere erklärte, er sei nicht gegen die Abtretung Helgolands, glaube aber, daß England einen genügenden Erfolg dafür erhalte, womit er jedoch nicht sagen will, daß England zu wenig Gewalt in Afrika zulasse. Alfred Pease bestätigte, Benthall befürwortete die Bill. Storey billigte die Abtretung Helgolands, tadelte jedoch, daß England es zum Gegenstand eines Tauschhandels gemacht habe. Harcourt wünschte Auflösung über die Haltung der Regierung betreffs der von Gladstone erprobten konstitutionellen Bedenken. Die liberale Partei wollte die Prärogative der Krone nicht der Krone des Oberhauses überlassen. (Wie aus dem Telegramm an der Spize des Blattes ersichtlich ist, hat das Unterhaus schließlich die Helgolandbill angenommen. Die Ned.)

— 25. Juli. (W. T. B.) Die gestrige Unterhausbberatung über Helgoland bestätigte, daß Lord Roseberys Zustimmung im Oberhause auch für das Unterhaus möggebend geworden ist. Trotzdem übertrachte Gladstones Haltung doppelt, erstens durch die unerwartete Wärme des Tones, womit er das Abkommen billigte, zweitens durch sein Auftreten als Schützer der Prärogative der Krone, welcher er das alleinige Recht diplomatischer Vertragsschließung zuerkannte, ohne nachträgliche Beschränkung des Parlaments. Wie es hierum steht, ist für Deutschland gleichgültig; keinesfalls wird ein Präzedenzfall geschaffen, weil Lord Salisbury angedeutet die gegenwärtige die Genehmigung des Parlaments in die Urkunde aufgenommen hat, was nunzt wäre, wenn die Genehmigung selbstverständlich wäre. Gladstones Einwand erlässt sich daher nur aus dem Gesichtspunkt der Opposition, deren Pflicht es ist, zu appponieren, und nebenbei aus einem gewissen Anger über Salisburys Schläue, der die Genehmigung des Parlaments herausforderte und dadurch späteren Ausstellungen wie der dem Vertrag über Cyprus die Spur abriss. Gladstones Erreichen durch seinen Einwand um eins, nämlich die Vertragung der Beratung, welche ohne die Streitfrage betrifft der Vertragung schon gestern mit der Genehmigung des Vertrags abgeschlossen hätte. Indessen bleibt die Hauptfrage, daß ich neben Rosebourn auch Gladstone, also der Minister des Auswärtigen und der Premierminister eines zukünftigen neuen Kabinetts, den Vertrag als solchen rücksichtslos billigt hat. Er sagte: Ich halte es für meine Pflicht, Lord Salisburys für den Geist, mit welchem er das Abkommen in die Hand nahm, meine unbefriedigte Anerkennung auszusprechen. Betreffs der angeblichen Abneigung der Helgoländer gegen die Abtretung bemerkte er: Ich kann eine handvolle englischer Meinen nicht den Belästigungen der Regierung entgegenstellen. Damit ist das Plebisitiz durch den Oppositions-

sührer gerichtet. Die gestrige Debatte konnte kaum einen günstigeren Verlauf nehmen. — Niemand mißt vorlängig dem Zwist wegen des Robbenfangs in der Behringstraße ernstliche Bedeutung bei. Derselbe wird vielmehr als ein Ausfall der Nachsucht des Ministers Blaine angesehen, der Salisburys nicht verzeiht, daß er ihm Unterordnung der Staatsinteressen unter die Parteinteressen vorgeworfen hat. Sein Organ, die „New-York Tribune“, sagt: Wir sind es müde, amerikanische Interessen durch England in Kanada bedrohen zu lassen. Esster hat die Verantwortung ohne den Mut, letzter keine Verantwortung, aber deko größere Rechtheit. Der hiesige „Daily Telegraph“ schlägt eine Friedensgerichtliche Beilegung durch König Humbert oder Kaiser Wilhelm vor.

Bremen, 22. Juli. Der Königliche Polizeipräsident nach dem Vogelgrund und von da über den Hanauerberg nach Hosterwitz zurück, ist am Montag, den 21. d. Monats, eine goldene Brosche verloren worden. Dieselbe besitzt die Form einer Sonnenblume und ist mit schwärzler Emaille ausgeführt. Dem Finder wird bei Abgabe der Brosche eine gute Belohnung zu teilen werden. — Am 22. d. Monats sind auf der König-Johann-Straße 5 Inschriften von Königlich Sachsen Staatspapieren gefunden worden. Jede der Scheine lautet auf je 3 M. die anderen drei aber auf je 30 M. Der Finder, der Schneider Engel Krätz, hat dieselben an Polizeistelle abgegeben.

Vor einigen Tagen kam ein in der Winteraustauschsfabrik befindliches Haussmädchen durch Umkippen einer Kofferräummaschine, welche mit Spiritus geheizt wird, erheblich an beiden Händen verbrannt. Ein ähnliches Missgeschick überfiel am 24. d. Monats am Bausitz eines Handarbeiter, indem derselbe mit einem mit brennendem Wasser gefüllten Kessel auswich und sich beide Oberarme verbrannte. —

Am Samstag, den 25. d. Monats, ist auf dem Neubau des Posthofgebäudes ein Handarbeiter beim Wegnehmen von Stäben auf der Leiter ausgerutscht, herabgefallen und hat dadurch den rechten Unterarm gebrochen.

Im Lokale des Sachsenischen Kursvereins im Brühlischen Palais, Augustusstraße (geöffnet Sonntags von 11—3, Donnerstags von 10—1, an den übrigen Wednesdays von 10—4 Uhr), sind jener neu aufgestellte: I. Dilettante. Weibliches Bildnis, Anwesenheit von R. H. Eseler (Dresden); Gemälde von M. Wohl und Dresdenbacher (München); Tierbild von Paul (München); Landschaften von Bernhard Kühlwig und C. W. Müller (Dresden). — II. Radierungen. Landschaft, nach W. Kretzschers Gemälde von Ludwig Friedrich (Dresden).

Am Sonntag, den 3. August, wird ein Extrazug von Dresden nach Moldau, Eichwald und zurück verkehren. Die Abfahrt erfolgt von Dresden-Altfritsch 5 Uhr 45 Min., die Ankunft in Moldau 8 Uhr 55 Min. vorm. in Eichwald 10 Uhr vorm. Rückfahrt nach Dresden von Eichwald findet 8 Uhr 26 Min. abends, von Moldau 9 Uhr 8 Min. abends, Ankunft in Dresden-Altfritsch 12 Uhr 5 Min. nachts. Die Tage halten in Postkappel, Tharandt, Freiberg und Wulka. Die Fahrpreisen entsprechen den von Dresden, Postkappel, Tharandt und Freiberg und Wulka in einfacher Fahrkartenserie zu entrichten. Die Fahrtkarten gelten 3 Tage.

Am Dienstag, 4. August d. J. eine Ausstellung von Feuerwehrgerätschaften statt und gewährt die sächsische Staatsfeuerwehrverwaltung für ihr Bereich innerhalb 4 Wochen nach Schluß der Ausstellung unter den bekannten Bedingungen für die unverzagt gebliebenen Ausstellungsgespanne freie Rechte.

Am Dienstag, 4. August d. J. Panorama international, Karlsstraße 22 1 (3 Stocken), gelangt in dieser Woche die 1. Abteilung der Anfertigung vom Bettinauszug zur Ausstellung.

Am 22. d. Monats ist auf dem an der Bautzner Chaussee gelegenen sogenannten Ausstellungsgelände ein junger Ziegenbock, welches mit noch drei anderen jungen Ziegen dort frei umhergegangen ist, von einer großen grauen Doge angegriffen und verletzt gebissen worden, doch derselbe hat gelitten werden müssen. Der Hund war zwar mit einem lebendem Maulkörbe versehen, doch scheint derselbe ungern gefestigt oder gearbeitet gewesen zu sein.

* Zur Königlichen Polizeidirektion steht aus dem Bogenfeldengeschlechtes der Bogenfeldengeschlechter erneut auf den Vertrag des Kaisers die gleichen gleichnamigen Hansemärkte und des öffentlichen Friedhofs regelrechtlicher Kinder ausserdem, mit dem Bogenfeld, doch auch gegen Eltern und sonstige Personen, deren noch nicht culpabilitätiger Kinder das Jüngste auf der Begräbnis bei jenem Hanfel beigesetzt werden, mit Sicherheit vorgenommen werden wird.

Statistik und Volkswirtschaft.

* Die bei der Königlichen Altertümensbank in Dresden (Baudienst) im Monat Juni d. J. gemachten Entgelte belaufen sich auf 200 361 M. und waren in am Süß verzeichnet. Wie bezüglich dieser Stückzahl der gleiche Monat des Vorjahrs, so wurde durch das 2. Quartal des Jahres 1890 mit 1707 Entgelten auf der gleichen Zeitraum von 1889 wiederum übertroffen.

* Die Ungarische Waffenfabrik veröffentlicht folgende Mitteilung: Die Direktion der Ungarischen Waffenfabrik hat an das Kommando militärischer Anstalten geschickt, die bis Ende dieses Monats unter Berücksichtigung der bei der letzten Überprüfung nachgewiesenen Mengen hergestellten neuen Gewehre einer Revision im f. i. Kreisels in Wien unterzogen zu lassen. Weiter wurde in der gebrachten Sitzung der Direktion der Geschäftsführer gesagt, die hierfür benötigte Zeit sei höchstens 10 Tage. — Zu diesem Bericht bemerkte die Redaktion der „Pol. Corr.“ am Schlusse, daß noch einer ihr inzwischen aus Konstantinopel telegraphisch zugegangenen Meldung von der „ewigen Forderung“ — womit nur die Forderung des Salisburys gemeint sein kann — bereits Abstand genommen worden sei.

Aus Südamerika. Güter der „Agenzia Stefan“ aus Guatemala zugezogene Meldung vom 23. Juli zufolge hat die Republik Guatemala der Republik San Salvador den Krieg erklärt.

Dresdner Nachrichten

vom 26. Juli.

Aus dem Polizeiberichte. Auf dem Wege von Hosterwitz nach Pillnitz, durch den Friedrichsgrund, den

fürbors alter Darstellung. Er erklärte die ursprünglichen über einstimmenden Berichte für maßgebend und mit Zustimmung des Ministers v. Herzberg die Erzählung Friedrichs II. für eine spätere irrtümliche Tradition. Somit hat dieser Mann es angebaut, daß der militärische Ruf Homburgs wiederhergestellt und demselben eine rechte Würdigung zu teilen gegeben ist.

Da es der geschicklichen Kritik stets sehr schwer wird, Legenden zu berichtigen, so war in dieser Sache auch ein akademischer Vortrag von Professor Erman noch einem früher unbekannten handschriftlichen Bericht des Friedrichs v. Buch, eines treuen Beamten und Reiterschalls des Kurfürsten, über die Schlacht bei Hohenbella im Jahr 1806. Buch erzählt, wie ihm am Vorabende der Schlacht der Kurfürst die Erzählung Friedrichs II. für eine spätere irrtümliche Tradition. Somit hat dieser Mann es angebaut, daß der militärische Ruf Homburgs wiederhergestellt und demselben eine rechte Würdigung zu teilen gegeben ist. — Dieser Bericht ist sehr interessant, weil er mir nicht nur einen gewissen Anger über Salisburys Schläue, der die Genehmigung des Parlaments herausforderte und dadurch späteren Ausstellungen wie der dem Vertrag über Cyprus die Spur abriss. Gladstones Erreichen durch seinen Einwand um eins, nämlich die Vertragung der Beratung, welche ohne die Streitfrage betrifft der Vertragung schon gestern mit der Genehmigung des Vertrags abgeschlossen hätte. Indessen bleibt die Hauptfrage, daß ich neben Rosebourn auch Gladstone, also der Minister des Auswärtigen und der Premierminister eines zukünftigen neuen Kabinetts, den Vertrag als solchen rücksichtslos billigt hat. Er sagte: Ich halte es für meine Pflicht, Lord Salisburys für den Geist, mit welchem er das Abkommen in die Hand nahm, meine unbefriedigte Anerkennung auszusprechen. Betreffs der angeblichen Abneigung der Helgoländer gegen die Abtretung bemerkte er: Ich kann eine handvolle englischer Meinen nicht den Belästigungen der Regierung entgegenstellen. Damit ist das Plebisitiz durch den Oppositions-

sührer gerichtet. Die gestrige Debatte konnte kaum einen günstigeren Verlauf nehmen. — Niemand mißt vorlängig dem Zwist wegen des Robbenfangs in der Behringstraße ernstliche Bedeutung bei. Derselbe wird vielmehr als ein Ausfall der Nachsucht des Ministers Blaine angesehen, der Salisburys nicht verzeiht, daß er ihm Unterordnung der Staatsinteressen unter die Parteinteressen vorgeworfen hat. Sein Organ, die „New-York Tribune“, sagt: Wir sind es müde, amerikanische Interessen durch England in Kanada bedrohen zu lassen. Esster hat die Verantwortung ohne den Mut, letzter keine Verantwortung, aber deko größere Rechtheit. Der hiesige „Daily Telegraph“ schlägt eine Friedensgerichtliche Beilegung durch König Humbert oder Kaiser Wilhelm vor.

Bremen, 22. Juli. Der Königliche Polizeipräsident verabschiedet folgende Mitteilung: Die Direktion der Ungarischen Waffenfabrik hat an das Kommando militärischer Anstalten geschickt, die bis Ende dieses Monats unter Berücksichtigung der bei der letzten Überprüfung nachgewiesenen Mengen hergestellten neuen Gewehre einer Revision im f. i. Kreisels in Wien unterzogen zu lassen. Weiter wurde in der gebrachten Sitzung der Direktion der Geschäftsführer gesagt, die hierfür benötigte Zeit sei höchstens 10 Tage. — Zu diesem Bericht bemerkte die Redaktion der „Pol. Corr.“ am Schlusse, daß noch einer ihr inzwischen aus Konstantinopel telegraphisch zugegangenen Meldung von der „ewigen Forderung“ — womit nur die Forderung des Salisburys gemeint sein kann — bereits Abstand genommen worden sei.

* Die „R. & P. Co.“ bewirbt die Entfernung des Augustusplatzes auf 21 100 000 M. für Kapitalabzahlungen werden 3 100 000 M. nötig sein.

Extrazug nach Moldau, Eichwald und zurück.

Homtag, den 3. August d. J.

| | | |
|---------------------|-----------------------|----------------------|
| 5 Uhr 45 Min. Bern. | aus Dresden-Ufstr. in | 12 Uhr 5 Min. Nachts |
| 5 + 49 | Borsigkappel | 11 + 51 |
| 6 + 13 | Tharandt | 11 + 38 |
| 7 + 6 | Freiberg | 10 + 47 |
| 8 + 58 | in Wulna | 9 + 8 |
| 10 + — | in Eichwald | 8 + 26 |

Die Bäume halten auch in Wulna.

Fahrkartenpreise für Hin- und Rückfahrt:

Von Dresden, Borsigkappel, Tharandt nach Wulna: II. Kl. 4 R., III. Kl. 2,50 R.; nach Eichwald II. Kl. 5 R., III. Kl. 3 R.; von Freiberg und Wulna einfacher Fahrkartenpreis.

Dreitägige Fahrkartengültigkeit.

Dresden, am 23. Juli 1890.

984 C.

Königliche Generaldirektion der sächsischen Staatsseisenbahnen.
Hoffmann.

Sächs. Ofen- u. Chamottewaren-Fabrik
vormals Ernst Teichert in Cölln bei Meißen.
Hauptniederlage in Dresden
Gründer Straße 26.

Grosses Musterlager von Ofen jeglichen Genres.
Übernahme aller in das Reich eindringenden neu- und Reparaturarbeiten unter
1792 Sicherung praktischer und billiger Ausführung.

Eisenbahnhafenplan für Dresden.
Die Betriebssachen vom 6. Mai 1890 bis 6. Mai 1891 gebracht. Bildtage mit den besetzten
Büro- und Lager- und Verwaltungsräumen, Weichen und Bahnen über Rollen und Schiebern, an
die abgehängten und abgesetzten Stützen, an die Eisenbahnlinien, an die Züge, an die Bäume
auf dem Gelände und für die Bäume nach Gefahren- und Wasserkraft vom Triebwagendienst.

| Abgebende Bäume | Richtung | Naheste Bäume |
|---|-------------------------------|--|
| 5,10*. 6. 12. 3. 4,50*. 7,30. | Wassberg | 9,50*. 11,32. 2,17. 6,51. 6,4* |
| 6. 7,5. 8,50. 10,45. 12,10. 2. 3,5. | Bruckdorf | 9,53*. 11,32. 2,17. 6,51. 6,4* |
| 4,50. 5,10. 6,57. 8,50. 12,40. | Borsigkappel | 1,29. 6,30. 7,40. 8,59. 10,20. 11,3 |
| 6. 9,30. 12,45. 4,45. 7,30. | Borsigkappel | 1,55. 4,28. 5,31. 7,6. 7,21. |
| 3,25. 8,47*. 9,12. 5,45. 7,33*. | Berlin über Sebnitz | 8,49. 10,4. 10,45. |
| 6,20. (7,22 aus Wulna) | Berlin über Sebnitz | 7,27. 10,23. 1,43. 5,20. 8,39. |
| 10,38*. 2,25. (4 ab Freiberg) | Berlin über Sebnitz | 12,21. 4,41. 8,41*. 12,13. 1,7* |
| 22,52*. 8,50. 10,20*. 12,10. 3,5. | Berlin über Sebnitz | 7,15 (s. Obersebnitz). 10,35. 11,12* |
| 8,50. | Berlin (Schlesischer Bahnhof) | (2,20 aus Sebnitz). Bahnhof von Obersebnitz: 6,21. 11,30. |
| 12,52*. 6. 8,30. 10,20*. 12,10. 3,5. | Berlin (Schlesischer Bahnhof) | 3,35*. 7,40. 1,55. 8,34*. 6,31 |
| 3,5. 6,10. 6,57 aus Freiberg | Berlin - Görlitz | 10,4. |
| 8,50. 11,40 (aus Bergm.) | Berlin - Görlitz | 3,35*. 5,29 (s. Borsigkappel). 7,40. 11,3 |
| 1,25*. 6. 7,90. 11,20*. 11,41* | Berkenau | 1,55. 8,34*. 5,31. 7,5. 10,4 |
| 12,45. 2,10. 3,10 aus Görlitz | Berkenau | 10,45 (s. Borsigkappel). |
| 2,25*. 7. 11,41*. 12,45. 4,25. | Berkenau | 2,53*. 7,21. 10,23. 12,30. 1,48 |
| 5,10*. 6. 8,40*. 9. 12. 3. 4,50*. | Berkenau | 10,30. 6,30. 6,50*. 6,32 (s. Borsigkappel). 8,39. 10,36. |
| 7,30. 10,30. 11,30. | Berkenau | 2,55*. 1,43. 6,38. 6,50* |
| 6,55. 7,55 (aus Görlitz u. Berkenau) | Berkenau | 7,21. 9,30*. 11,32. 2,17. 4,31 |
| 12. 3. 4,15 (aus Görlitz u. Berkenau) | Berkenau | 6,51. 8,40*. 9,52*. 11,10. |
| 7,45. | Borsigkappel - Trebnitz | 7,21. 18,40. 2,17 (s. Borsigkappel). 6,15. (7,56 aus Borsigkappel). 10,31 am Borsigkappel, s. Borsigkappel. 11,10. |
| 5,20*. 6. 8,40*. 9. 12. 3. 4,50*. | Borsigkappel | 5,30. aus Wulna u. Dörrnitzweg: 7,21. 9,30*. 11,32. 2,17. 4,31. |
| 7,30. 10,30. 11,30 (aus Görlitz u. Wulna) | Borsigkappel | 6,31. 8,40*. 9,52*. 11,10. |
| 6. 8,5. 9,3. 11,20. 2,12. 6. | Borsigkappel | 1,15. 8,19. 10,45. 10,66*. 12,21 |
| 7,33*. 8,5. 11,40. | Borsigkappel | 12,51. 2,32. 4,1. 6,35. 7,50. 10,37. |
| 6. 8,50. 12,10. 5,10. 8,50. | Borsigkappel | 7,40. 10,20. 1,55. 5,31. 10,4. |
| 7,5. 12,10. 3,5. 8,50. | Borsigkappel | 6,80. 11,3. 1,55. 8,49. |
| 3,20*. 6. 7,80. 8,5. 8,30. 9,23. | Borsigkappel | 6,38. 7,20. 7,50. 8,19. 10,11 |
| 10,30. 11,20. 11,56. 12,25. | Borsigkappel | 10,45. 11,58. 12,21. 12,51. 1,48 |
| 2,12. 2,25. 3,15. (4,50 aus Görlitz) | Borsigkappel | 2,38. 2,47. 4,24. 4,41. 6,25. 6,49. |
| 8. 5. 8,45. 6. 6,40. 8,5. | Borsigkappel | 7,30. 7,50. 9. 10. 10,37. 11,43 |
| 8,15. 9,50. 11. 11. 10. 40. | Borsigkappel | 12,15. 1,1* |
| 7,30. 11,40. 2. 6. 7,40. 8,15 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 7,55 (s. Borsigkappel). 11,53. 12,39 |
| 3,60*. 6. 8,5. 8,37*. 9,33 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 4,24. 6,49. 10. |
| 11,20. 12,25. 6. 7,22* | Borsigkappel | 8,19. 18,45. 10,50*. 2,32. 4,1 |
| 8,5 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 6,25. 7,30 (s. Borsigkappel). 8,34* |
| 7,40. 11,40. 2. 6. 7,40. 8,15 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 10,37. 1,1* |
| 7,30. 12,25. (2. 6. 7,40. 8,15 (s. Borsigkappel)) | Borsigkappel | 7,55 (s. Borsigkappel). 11,53. 12,39 |
| 3,60*. 6. 8,5. 8,37*. 9,33 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 4,24. 6,49. 10. |
| 11,20. 12,25. 6. 7,22* | Borsigkappel | 8,19. 18,45. 10,50*. 2,32. 4,1 |
| 8,5 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 6,25. 7,30 (s. Borsigkappel). 8,34* |
| 7,40. 11,40. 2. 6. 7,40. 8,15 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 10,37. 1,1* |
| 7,30. 12,25. (2. 6. 7,40. 8,15 (s. Borsigkappel)) | Borsigkappel | 7,55 (s. Borsigkappel). 11,53. 12,39 |
| 3,60*. 6. 8,5. 8,37*. 9,33 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 4,24. 6,49. 10. |
| 11,20. 12,25. 6. 7,22* | Borsigkappel | 8,19. 18,45. 10,50*. 2,32. 4,1 |
| 8,5 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 6,25. 7,30 (s. Borsigkappel). 8,34* |
| 7,40. 11,40. 2. 6. 7,40. 8,15 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 10,37. 1,1* |
| 7,30. 12,25. (2. 6. 7,40. 8,15 (s. Borsigkappel)) | Borsigkappel | 7,55 (s. Borsigkappel). 11,53. 12,39 |
| 3,60*. 6. 8,5. 8,37*. 9,33 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 4,24. 6,49. 10. |
| 11,20. 12,25. 6. 7,22* | Borsigkappel | 8,19. 18,45. 10,50*. 2,32. 4,1 |
| 8,5 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 6,25. 7,30 (s. Borsigkappel). 8,34* |
| 7,40. 11,40. 2. 6. 7,40. 8,15 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 10,37. 1,1* |
| 7,30. 12,25. (2. 6. 7,40. 8,15 (s. Borsigkappel)) | Borsigkappel | 7,55 (s. Borsigkappel). 11,53. 12,39 |
| 3,60*. 6. 8,5. 8,37*. 9,33 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 4,24. 6,49. 10. |
| 11,20. 12,25. 6. 7,22* | Borsigkappel | 8,19. 18,45. 10,50*. 2,32. 4,1 |
| 8,5 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 6,25. 7,30 (s. Borsigkappel). 8,34* |
| 7,40. 11,40. 2. 6. 7,40. 8,15 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 10,37. 1,1* |
| 7,30. 12,25. (2. 6. 7,40. 8,15 (s. Borsigkappel)) | Borsigkappel | 7,55 (s. Borsigkappel). 11,53. 12,39 |
| 3,60*. 6. 8,5. 8,37*. 9,33 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 4,24. 6,49. 10. |
| 11,20. 12,25. 6. 7,22* | Borsigkappel | 8,19. 18,45. 10,50*. 2,32. 4,1 |
| 8,5 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 6,25. 7,30 (s. Borsigkappel). 8,34* |
| 7,40. 11,40. 2. 6. 7,40. 8,15 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 10,37. 1,1* |
| 7,30. 12,25. (2. 6. 7,40. 8,15 (s. Borsigkappel)) | Borsigkappel | 7,55 (s. Borsigkappel). 11,53. 12,39 |
| 3,60*. 6. 8,5. 8,37*. 9,33 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 4,24. 6,49. 10. |
| 11,20. 12,25. 6. 7,22* | Borsigkappel | 8,19. 18,45. 10,50*. 2,32. 4,1 |
| 8,5 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 6,25. 7,30 (s. Borsigkappel). 8,34* |
| 7,40. 11,40. 2. 6. 7,40. 8,15 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 10,37. 1,1* |
| 7,30. 12,25. (2. 6. 7,40. 8,15 (s. Borsigkappel)) | Borsigkappel | 7,55 (s. Borsigkappel). 11,53. 12,39 |
| 3,60*. 6. 8,5. 8,37*. 9,33 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 4,24. 6,49. 10. |
| 11,20. 12,25. 6. 7,22* | Borsigkappel | 8,19. 18,45. 10,50*. 2,32. 4,1 |
| 8,5 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 6,25. 7,30 (s. Borsigkappel). 8,34* |
| 7,40. 11,40. 2. 6. 7,40. 8,15 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 10,37. 1,1* |
| 7,30. 12,25. (2. 6. 7,40. 8,15 (s. Borsigkappel)) | Borsigkappel | 7,55 (s. Borsigkappel). 11,53. 12,39 |
| 3,60*. 6. 8,5. 8,37*. 9,33 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 4,24. 6,49. 10. |
| 11,20. 12,25. 6. 7,22* | Borsigkappel | 8,19. 18,45. 10,50*. 2,32. 4,1 |
| 8,5 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 6,25. 7,30 (s. Borsigkappel). 8,34* |
| 7,40. 11,40. 2. 6. 7,40. 8,15 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 10,37. 1,1* |
| 7,30. 12,25. (2. 6. 7,40. 8,15 (s. Borsigkappel)) | Borsigkappel | 7,55 (s. Borsigkappel). 11,53. 12,39 |
| 3,60*. 6. 8,5. 8,37*. 9,33 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 4,24. 6,49. 10. |
| 11,20. 12,25. 6. 7,22* | Borsigkappel | 8,19. 18,45. 10,50*. 2,32. 4,1 |
| 8,5 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 6,25. 7,30 (s. Borsigkappel). 8,34* |
| 7,40. 11,40. 2. 6. 7,40. 8,15 (s. Borsigkappel) | Borsigkappel | 10,37. 1,1* |
| 7,30. 12,25. (2. 6. 7,40. 8,15 (s. Borsigkappel)) | Borsigkappel | 7,55 (s. Borsigkappel). 11,53. 12,39 |
| 3,60*. 6. 8,5. 8,37*. 9,33 (s. Borsigkappel) | B | |

Zweite Beilage zu N° 171 des Dresdner Journals. Sonnabend, den 26. Juli 1890, abends.

Dresdner Börse, 26. Juli 1890.

